24 Magdenauer Klosterfrauen im Dialog

Begleitheft zur Ausstellung

Ein faszinierender Einblick in 24 Lebensläufe im 19. und 20. Jahrhundert

Im Dialog

Die 24 Klosterfrauen – etwa ein Drittel der damaligen Gemeinschaft des Zisterzienserinnenklosters Magdenau in der Gemeinde Degersheim – wurden in den 1920er-Jahren vom Flawiler Fotografen Ernst Gimmi abgelichtet. Der Anlass der Aufnahmen ist nicht bekannt.
Die abgebildeten Klosterfrauen halten in ihren Händen ein Gebetbuch, das ihre religiöse Berufung ausdrückt.

In der ehemaligen Korndiele des Klosters treten sie lebensgross in gegenseitigen Dialog und erzählen den Besucherinnen und Besuchern ihre Biografien.

01 Maria Agatha (1874–1968)

Luise Zehnder von Ettenhausen TG

Maria Agatha wird gleich nach ihrer Geburt in der ehemaligen Klosterkirche Tänikon getauft, wächst in der Familie eines Maurermeisters auf und wird in Wil zur Damenschneiderin ausgebildet. Als sie dem Ortspfarrer ihren Wunsch anvertraut, Klosterfrau zu werden, empfiehlt er ihr, nach Magdenau zu gehen. Sie tritt 1900 ein, arbeitet unter der Leitung von Maria Gabriela in der Nähstube, besitzt aber mehr Fachkenntnisse als diese, rebelliert innerlich, ringt sich zur Ruhe durch und findet im Gespräch mit den Oberen immer wieder Gelassenheit und Frieden.

02 Maria Francha (1875–1929)

Philomena Hauser von Häggenschwil SG

Maria Francha wächst mit sechs Geschwistern in einer gutsituierten Bauernfamilie auf und tritt 1896 in Magdenau ein. Sie leitet die Klosterküche, wirkt als stellvertretende Betriebsleiterin und betätigt sich als Floristin. Ihre schöne Sopranstimme weckt Bewunderung.
1920 wird sie lungenkrank. Die Oberen schicken sie in das Südtiroler Kloster Mariengarten, da sie hoffen, dass sie im wärmeren Klima Genesung findet. Maria Francha wird stattdessen noch schwächer, bleibt gelassen und tröstet die, die sie trösten wollen. Sie stirbt an einer Venenentzündung am 32. Jahrestag ihrer Ordensprofess.

03 Maria Gerarda (1880–1958)

Hermina Zahnder von Kaltbrunn SG

Maria Gerarda wächst als drittes von zehn Mädchen auf und steht nach dem frühen Tod ihrer Mutter dem kränklichen Vater bei und nimmt eine Stelle in der Seidenweberei in Steinerbrugg an. Sie tritt 1905 in Magdenau ein, ist motiviert, aber wenig belastbar und findet schliesslich in der aufblühenden Werkstatt für kirchliche Gewänder ihr Wirkungs- und Arbeitsfeld. Als Hobby sammelt sie verschiedene Stoffreste und bastelt in ihrer Freizeit für Kinder herzige Stofftierchen, die innerhalb und ausserhalb des Klosters berühmt sind.

04 Maria Gertrud (1881–1953)

Sophie Dieziger von Ernetschwil SG

Maria Gertrud stammt aus einer kinderreichen Familie eines Sägemeisters, dient als Magd bei einem Landwirt und als Zimmermädchen im Hotel Falken in Uznach. Sie wird gelobt für ihre Einsatzbereitschaft und ihre untadelige Sauberkeit. 1913 tritt sie in Magdenau ein und bedient die Klosterpforte. Im Winter 1918/19 steckt sie sich mit der Spanischen Grippe an, die in der Region wütet, und erholt sich wieder, aber bald nach der Ansteckung treten bei ihr die ersten Anzeichen einer psychischen Erkrankung auf. In den akuten Phasen wird sie in den Kliniken St. Urban und Wil betreut.

05 Maria Kreszentia (1881–1961)

Maria Anna Bogenrieder von Baltringen (D)

Maria Kreszentia stammt aus einer Bauernfamilie und verliert früh ihre Mutter, die bei der Geburt ihres zwölften Kindes stirbt. Der Vater heiratet eine Tante, die sich fortan liebevoll um die Kinder kümmert. Maria Kreszentia tritt 1910 in Magdenau ein und ist Feuer und Flamme für die nächtlichen Vigilien. Diese beginnen um drei Uhr und dauern eine gute Stunde. Die Klosterfrauen nehmen gewöhnlich bloss an ausgewählten Wochentagen daran teil, aber Maria Kreszentia besucht sie dessen ungeachtet jahraus jahrein. Sie behält ihren bayrischen Dialekt bei und zieht im Treibhaus Blumen und Pflanzen heran.

06 Maria Gabriela (1882–1955)

Emma Herzog von Ennetbaden AG

Maria Gabriela ist das jüngste von drei Kindern eines Gemeindeschreibers, besucht ein Mädcheninstitut in Tafers bei Freiburg und lässt sich zur Schneiderin ausbilden. Sie tritt ins Kloster Maria Opferung in Zug ein, fühlt sich dort aber fehl am Platz und verlässt es wieder. Der Gedanke ans Kloster lässt ihr jedoch keine Ruhe. Als ihr eine Kollegin Magdenau empfiehlt, tritt sie 1904 ein. Sie arbeitet in der Küche, pflegt kranke Mitschwestern und leitet schliesslich viele Jahre die Nähstube. Sie ist eine unaufdringliche Frau, die als Ergänzung zu ihrem stillen Charakter das Beisammensein braucht.

07 Maria Konstantina (1884–1968)

Ida Dudli von Wolfertswil SG

Maria Konstantina kommt im benachbarten Wolfertswil zur Welt. Der Ortspfarrer ist gerade abwesend und das Neugeborene wird in der Magdenauer Klosterkirche vom Pater Beichtiger getauft. Als Mädchen geht Maria Konstantina in Magdenau zur Schule. Das Kloster zieht sie an und weckt ihre Neugier. Anschliessend besucht sie weiterführende Schulen in Wil und in Zug und steht den Eltern bei, die ein Stickereigeschäft führen und das Studium zweier Geschwister finanzieren. 1909 tritt sie endlich in Magdenau ein, arbeitet als Bürokraft und findet Abwechslung bei der Feld- und Gartenarbeit.

08 Maria Beata (1886–1967)

Luise Schibli von Fislisbach AG

Maria Beata wächst mit neun Geschwistern in der Familie eines Försters auf. Ihr kleiner Bruder gerät unter die Räder eines Wagens und ist seither körperlich schwer beeinträchtigt. Maria Beata lässt sich in Frankreich von einer wohlhabenden Familie als Dienstmädchen anstellen, wird gut entlöhnt, träumt jedoch vom Kloster und fleht die Muttergottes um Hilfe an. Als sie einmal eine Postkarte aus Lourdes erhält, deutet sie dies als Zeichen, nimmt ihren Mut zusammen, überwindet den Widerstand ihrer Familie und tritt 1910 in Magdenau ein. Sie arbeitet im Treibhaus und in der Betriebsleitung und besorgt den Speisesaal.

09 Maria Ottilia (1887–1939)

Maria Luisa Oeler von Balgach TG

Maria Ottilia tritt 1906 in Magdenau ein und führt ein unauffälliges Ordensleben. Eines Tages wird ihr die Arbeit zu beschwerlich und sie zieht sich in ihr Zimmer zurück. Wenige Tage danach ruft sie den Priester zu sich, legt bei vollem Bewusstsein die Beichte ab, empfängt die heilige Kommunion … und stirbt. Die Mitschwestern sind fassungslos und fragen sich: «Wie konnten wir so blind sein und nicht realisieren, dass ihr Ende naht?» Und sie versäumen es, Maria Ottilias Biografie aufzuzeichnen.

10 Maria Margareta (1888–1977)

Maria Peterhans von Fislisbach AG

Maria Margaretha wächst als ältestes von vierzehn Kindern auf und lässt sich mit 16 Jahren in Lausanne als Dienstmädchen anstellen, aber Heimweh plagt sie. Sie kehrt in den Aargau zurück und arbeitet in den Kurhotels Limmathof in Baden und Adler in Ennetbaden als Servicekraft. 1913 lernt sie das Kloster Magdenau kennen, möchte gleich eintreten, aber das Kloster ist voll belegt; zuerst muss ein Zimmer für sie hergerichtet werden. Maria Margaretha tritt 1914 ein, wird zur Handarbeitslehrerin ausgebildet und wirkt viele Jahre als Gartenmeisterin. Nebenbei lernt sie Zimmerwände streichen und freut sich, das Kloster verschönern zu können.

11 Maria Raphaela (1888–1948)

Berta Künzle von Gossau SG

Maria Raphaela wächst als viertes von acht Kindern in Brüewil bei Gossau auf, lernt bei einem Schulausflug das Kloster Magdenau kennen, überrascht ihre Eltern mit dem festen Entschluss: «Ich gehe nach Magdenau» und tritt 1910 ein. Im Kloster wirkt sie schüchtern und überraschend. Als sie an Magenkrebs erkrankt, verbirgt sie ihr Leiden und geht ihrer Arbeit nach, als ob nichts sei. Als die Krankheit offenkundig wird, kann ihr nicht mehr geholfen werden. Bei ihrer Beerdigung fragen sich die Klosterfrauen: «Birgt nicht ein jeder Mensch ein Geheimnis in sich?»

12 Maria Luzia (1889–1941)

Elisabeth Monschein von Götzis (A)

Maria Luzia wächst im Vorarlberger Rheintal auf, arbeitet als Dienstmädchen in Flawil, lernt das Kloster Magdenau kennen und tritt 1913 ein. Sie wird zur Stickerin ausgebildet und bastelt in jeder freien Minute als Hobby Kinderspielzeug. Kurz vor dem Nikolaustag stellt sie dann kunstvoll auf einem Tisch unzählige Spielsachen auf und überreicht sie der Äbtissin zum Verschenken. Mit 51 Jahren erkrankt Maria Luzia an Brustkrebs und stirbt, als die Mitschwestern gerade die nächtlichen Vigilien anstimmen, ihr liebstes Gebet.

13 Maria Michaela (1890–1952)

Anna Schöb von St. Peterzell SG

Maria Michaela wächst in der Familie eines Metzgers auf und tritt 1907 in Magdenau ein. Als bei ihrem Familienangehörigen eine psychische Krankheit ausbricht, befürchten die Obern, dass diese erbbedingt sein und auch bei Maria Michaela ausbrechen könnte und zögern, sie endgültig ins Kloster aufzunehmen. Sie nimmt es gelassen: «Wenn man mich fortschickt, so gehe ich halt, behält man mich aber, so bleibe ich.» Schliesslich wartet sie ganze dreizehn Jahre, bis sie die Ordensprofess ablegen darf und bleibt heiter, auch als sie nach einem Schlaganfall halbseitig gelähmt wird.

14 Maria Afra (1891–1968)

Agnes Stöckli von St. Fiden SG

Maria Afra wächst als jüngstes von zehn Kindern eines kleinen Stickerei-Unternehmers auf, leidet oft an Augenentzündungen und muss der Schule wiederholt fernbleiben, obwohl sie gern lernt. Mit 17 Jahren verliert sie die Mutter; der Vater heiratet erneut. Maria Afra nimmt gemeinsam mit ihren zwei Schwestern eine Wohnung und verdient ihr Brot in verschiedenen Stickereien. 1917 tritt sie in Magdenau ein, arbeitet in der Küche, im Garten und in der Buchbinderei und besorgt den Speisesaal. Im Alter leidet sie unter Schwerhörigkeit und Kopfrauschen und bewahrt die wenigen Worte, die sie aufnimmt, sorgsam und dankbar in sich.

15 Maria Felizitas (1891–1970)

Rosina Gessler von Honstetten (D)

Maria Felizitas kommt als erstes von sieben Kindern im Grossherzogtum Baden zur Welt. Der Vater findet Arbeit in der Innenausstattungsfirma Theodor Hinnen und zieht mit seiner Frau nach Zürich um. Maria Felizitas wächst hier und dort auf und fasst schliesslich Fuss in der Limmatstadt. Mit 26 Jahren bittet sie in verschiedenen Klöstern um Aufnahme und erhält Absagen wegen Platzmangels. Nur Äbtissin Maria Agatha von Magdenau lädt sie ein, sich vorzustellen. Maria Felizitas tritt 1917 ein und arbeitet als Gärtnerin, Stickerin, Waschmeisterin und Buchbinderin. Sie braust leicht auf und ist ebenso einsatzfreudig wie hilfsbereit.

16 Maria Stephanie (1891–1950)

Ida Wissmann von Ernetschwil SG

Maria Stephanie wächst in einer kinderreichen Familie auf und lernt im Gasthof ihrer Verwandten in Fislisbach kochen. Sie liebt schöne Kleider und gepflegtes Auftreten und besucht gern ihre Tante, die Klosterfrau in Magdenau ist. Als die Tante stirbt, nimmt sie an ihrer Beerdigung teil, meldet sich in Magdenau an und tritt 1916 ein. Sie lebt äusserst genügsam und leitet viele Jahre die Klosterküche. In der schwierigen Zeit der Rationierung von Herbst 1939 bis Sommer 1948 teilt sie die Lebensmittel weise ein und das Essen reicht für alle. Bald danach erkrankt sie an einer schweren Gürtelrose und erholt sich nicht wieder.

17 Maria Monika (1892–1925)

Maria Nussli von Kaltbrunn SG

Maria Monika wächst in Niederglatt auf und pflegt schon als Kind mit Eifer und Gespür die Geranien und Topfpflanzen ihrer Mutter. Mit 26 Jahren tritt sie in Magdenau ein. Sie ist schlicht und zuvorkommend und wird von anderen ins Herz geschlossen. Schon drei Jahre nach ihrer Ordensprofess erkrankt Maria Monika schwer und stirbt nach einem langen Todesleiden. Die Klosterfrauen trauern: «Gar zu früh entriss uns der Todesengel diese liebe, friedliebende Mitschwester» und hoffen auf ein nie endendes Wiedersehen.

18 Maria Sabina (1894–1974)

Sophie Ostertag von Langenargen (D)

Maria Sabina wächst in der Familie eines Weinhändlers im Königreich Württemberg auf, aber ihr Vater hat kein Geschäftsglück und zieht mit seiner neunköpfigen Familie nach St. Gallen um. Maria Sabina gewinnt die Gallusstadt lieb, aber als sie Magdenau kennenlernt, reisst sie sich los und tritt 1919 ein. Im Kloster blüht gerade die Buchbinderei auf, die Maria Hedwig aus bescheidenen Anfängen gestemmt hat. Maria Sabina erlernt das Handwerk von ihr und übt es mit Begeisterung aus.
In späteren Jahren leidet sie an Asthma und daran, dass sie keine Nachfolgerin findet.

19 Maria Anastasia (1895–1974)

Josefina Hofstetter von Benken SG

Maria Anastasia wächst als jüngstes von zwölf Kindern auf und arbeitet nach dem Schulbesuch mit zwei älteren Schwestern in der Seidenweberei in Steinerbrugg. 1919 tritt sie in Magdenau ein und arbeitet als Köchin, Krankenpflegerin, Gärtnerin und Pförtnerin. Im Dezember 1964 erkrankt sie an einer schweren Grippe und erleidet eine Beinvenenthrombose. Im Spital Flawil sehen die Ärzte keine andere Möglichkeit, ihr Leben zu retten, als die Beinamputation. Nach der Operation erholt sich Maria Anastasia zwar wieder, aber das Gehen mit Beinprothese fällt ihr schwer und sie wird zunehmend pflegebedürftig.

20 Maria Rosa (1895–1971)

Brigitta Kreienbühl von Egolzwil LU

Maria Rosa wächst als viertes von elf Kindern auf. Ihr Vater arbeitet zunächst als Bäcker und lässt sich später in der Ofenfabrik Sursee anstellen. Maria Rosa dient als Hilfskraft bei verschiedenen Bauern und im Katholischen Gesellenhaus Zürich. Dort begegnet sie den Ingenbohler Schwestern und kommt auf den Gedanken, selbst klösterliches Leben zu wählen. 1921 tritt sie in Magdenau ein, kümmert sich um die Nutztiere, setzt sich im Garten ein und arbeitet in der Küche. Sie betrachtet es als eine Ehrenaufgabe, das Frühstück bereiten zu dürfen und gibt dies bis zuletzt nicht aus der Hand.

21 Maria Notburga (1896–1990)

Katharina Gähwiler von Kirchberg SG

Maria Notburga kommt als erstes von zehn Kindern zur Welt. Ihr Vater ist Kleinbauer und führt ein Stickereigeschäft. Auf seinen Wunsch hin besucht Maria Notburga die Stickfachschule in Kirchberg und möchte daraufhin in ein Kloster eintreten, aber der Vater hängt an ihr und will sie nicht gehen lassen. 1919 stimmt sie ihn endlich um und tritt in Magdenau ein. Das Kloster ist noch nicht an die elektrische Stromversorgung angeschlossen und Maria Notburga heizt Öfen, läutet Glocken und tritt das Orgelgebläse. Später arbeitet sie im Garten und in der Küche und besorgt häusliche Dienste.

22 Maria Zita (1897–1977)

Martina Trittenbass von Niederbüren SG

Maria Zita besucht nach der Primarschule die Sekundarschule St. Katharina in Wil und fasst den Entschluss, ins Kloster zu gehen. Hierauf lässt sie sich in einer Stickerei anstellen und erwirbt eigenständig das Geld für die gesetzlich vorgeschriebene Aussteuer. 1915 tritt sie in Magdenau ein und erhält zu Ehren der österreichischen Kaiserin Zita von Bourbon-Parma deren Namen als Klosternamen. Maria Zita ist schaffensfreudig und heiter, lernt Schuhe zu flicken und wirkt in der Betriebsleitung. In den Jahren 1952/53 wirkt sie als Handlangerin am Kirchenbau und zählt dies zu den schönsten Erfahrungen ihres Lebens.

23 Maria Philomena (1899–1987)

Klara Renz von Rickenbach TG

Maria Philomena wächst in Heiligenschwil auf, einer Ortschaft an der Bahnlinie zwischen Flawil und Uzwil. Ihr Vater arbeitet als Bahnangestellter. 1910 zieht die Familie nach Rickenbach bei Wil um und ihre Mutter übernimmt einen Posten als Barrierenwärterin. Maria Philomena tritt 1921 in Magdenau ein, möchte in der Schusterei arbeiten, wird aber stattdessen als Krankenpflegerin, Pförtnerin, Stickerin und Mesmerin eingesetzt. Gemeinsam mit Maria Adelheid betreut sie etliche Jahre das Treibhaus und pflegt den Garten und bildet ein eingespieltes Team mit ihr.

24 Maria Elisabeth (1901–1982)

Rosa Thalmann von Jonschwil SG

Maria Elisabeth wächst als jüngstes von sieben Kindern in der Familie eines Kleinbauers und Mesmers auf und tritt 1922 in Magdenau ein. Sie ist klein gewachsen und zierlich und betrachtet die Welt mit Güte und Humor. Sie arbeitet im Garten und in der Küche, wäscht unermüdlich unzählige Kochtöpfe und Schüsseln ab und meint: «Wenn ich einmal vor der Himmelspforte stehe und Petrus mich nicht hineinlassen will, werfe ich einen Putzlappen in die Tür und schlüpfe durch den Türspalt hinein.» Sie wird durch ein weit geöffnetes Tor eingetreten sein.

Mit schwarzem Kleid und weissem Schleier

Die Klosterfrauen, die ein schwarzes Kleid und einen weissen Schleier tragen, wirken im Hintergrund und verrichten im Kloster vielfältige häusliche Dienste. Sie beten auf Deutsch und werden Konversschwestern genannt. Nicht selten erlangen sie eine beneidenswerte innere Freiheit und Nähe zu Gott.

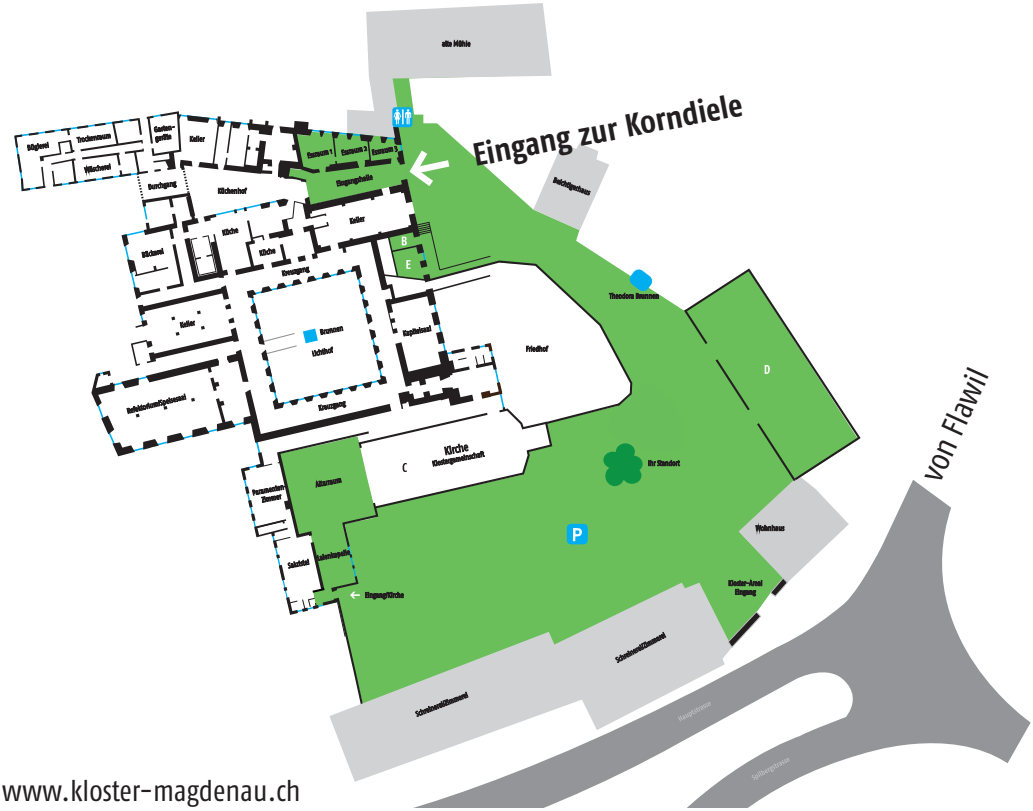
Mit weissem Kleid und schwarzem Schleier

Die Klosterfrauen, die ein wollweisses Kleid und einen schwarzen Schleier tragen, erlernen einen Beruf und üben ihn aus. Sie wirken als Verantwortungsträgerinnen im Vordergrund. Sie beten auf Lateinisch und werden Chorfrauen genannt. Nicht selten erlangen sie auf ihrem Fachgebiet grosses Können.

Impressum

Kuratorin/Texte: Sr. Maria Veronika Kucharova, Kloster Magdenau, Wolfertswil
Gestaltung/Sponsor: Grafik Design Alexander Klein, Wil
Druck/Sponsor: Reklame-Technik AG, Wil und Copy-Center Zehnder, Wil
Auflage: 500 Exemplare

© 2025 Kloster Magdenau



www.kloster-magdenau.ch